

Die Inkulturation der Botschaft des Evangeliums am Beispiel Zaires

Von Monsengwo Pasinya, Kinshasa Gombe/Zaire*

Liebe Mitbrüder, bevor wir zum eigentlichen Kern unseres Gespräches kommen, möchte ich Ihnen sagen, wie sehr die Bischofskonferenz von Zaire sich geehrt fühlt vom steten Interesse, das Sie ihren verschiedenen Wachstums- und Entwicklungsproblemen entgegenbringen. Die Bischofskonferenz von Zaire dankt Ihnen auch für das Vertrauen, das Sie in sie setzen, indem Sie ihren Generalsekretär bitten, Ihnen über die Bemühungen zu berichten, die die Kirche Zaires — gestärkt durch den Glauben, die Hoffnung und die kirchliche Verbundenheit — ständig unternimmt, um die Inkarnation des christlichen Glaubens in Afrika zu festigen. Dieses Vertrauen ist uns nicht nur eine Ehre, sondern auch eine damit verbundene große Verantwortung, die wir in voller Treue an Christus, der Kirche und Afrika übernehmen wollen. Getreu diesem Leitsatz habe ich mit Freude zugesagt, mit Ihnen das vorgeschlagene Thema „Die Inkulturation der Botschaft am Beispiel Zaires“ zu besprechen.

Die Inkarnation der Botschaft ist eine der vorrangigen Grundsätze der Bischofskonferenz von Zaire; oder besser gesagt es ist der Grundsatz, an dem alle anderen Überlegungen anknüpfen. Der zairische Episkopat äußert sich folgendermaßen zu diesem Thema:

„Zaire wird nicht christlich sein, solange es das Christentum nicht assimiliert (einverleibt). Das heißt, solange es nicht in afrikanischen Gedanken und Sprache seine Christus-Erfahrung (Kirchenlehre und Leben) äußern kann. Dies bedeutet folglich, daß diese Arbeit nur von den Zairern geleistet werden kann. Diese Afrikanisierung des Christentums erstreckt sich auf alle Ebenen: theologische Aussage der Botschaft, Afrikanisierung der Regierungsorgane und Behördeinstanzen, afrikanische literarische Formen in der Homilie, afrikanische Darstellung und Symbole der Liturgie, Afrikanisierung des Kirchenrechts, Suche nach afrikanischen Wertvorstellungen (zum Beispiel, die Solidarität, das Teilen, das Gemeinschaftsleben, die Gastfreundschaft . . .) in Lebens- und Glaubensformen der Kirche Zaires.

Der Episkopat ist dazu aufgerufen, in diesem Bereich erfinderisch und kreativ zu werden.“

* Der nachstehende Beitrag ist ein Referat des Generalsekretärs der Bischofskonferenz von Zaire, Abbé Professor Dr. L. Monsengwo Pasinya, vor der Mitgliederversammlung des Deutschen Katholischen Missionsrates am 9. Juni 1978 in Würzburg.

Wir nehmen diese Erklärung des zairischen Episkopats als Ausgangspunkt für die Erläuterung folgender Themen:

1. Die Vision der zairischen Bischofskonferenz von der Inkulturation der Botschaft des Evangeliums
2. die theologischen Grundlagen der Inkarnation der Botschaft
3. die pastorale Grundlage der Afrikanisierung der Botschaft
4. die von der zairischen Bischofskonferenz in diesem Sinne schon geleistete Arbeit.

1. *Vision der zairischen Bischofskonferenz von der Inkulturation der Botschaft*

- 1.1.1. Die zitierte Erklärung des zairischen Episkopats gibt uns gleich die Vision der Bischofskonferenz von der Inkarnation der Botschaft wieder:

„Zaire wird nicht christlich sein, solange es das Christentum nicht assimiliert“.

Es handelt sich also um ein wirkliches Phänomen der *Assimilation* (Einverleibung), nicht in seinem Verlauf betrachtet (was eine Denaturierung des christlichen Elements vermuten ließe), sondern in seinem Ergebnis. Das bedeutet, daß die christliche Botschaft für den Afrikaner ein Bestandteil seiner selbst werden muß.

Es handelt sich eigentlich um die Aneignung der Botschaft, wie sie Ezechiel beschreibt: „Und er sprach zu mir . . . speise deinen Leib und fülle deine Eingeweide mit dieser Rolle, die ich dir gebe. Da ß ich sie, und sie wurde in seinem Mund so süß wie Honig.“ (3, 1—3)

- 1.1.2. Die Inkulturation der Botschaft hat also nichts mit einem „kulturellen Kampf“ gemein, weder im Sinne eines allgemeinen Ablehnens aller nichtafrikanischen Werte, noch im Sinne einer gewerkschaftlichen Forderung nach Identität und Beanspruchung verkannter Rechte.

Es wäre eine Täuschung, die Afrikanisierung der Botschaft auf gleiche Linie mit den kulturellen Befreiungsbewegungen zu stellen. So sehr letzere auf politischer Ebene wirken, wirkt sich die Afrikanisierung der Botschaft auf theologischer Ebene aus.

- 1.1.3. Ebenfalls ist die Afrikanisierung der Botschaft keine nostalgische Ausgrabung von Folklore und alten Riten, durchgeführt aus archäologischem Interesse oder nach dem Muster einer Obduktion. Wenn schon Ausgrabung und Obduktion, dann mit dem Ziel, die tiefere Bedeutung der Bewegungen, Worte und Werte zu erfassen; Zeichen, die Urzeiten überdauert haben und daher auf andere Zeiten übertragbar sind.

1.1.4. Weder theoretisch, noch praktisch oder auch in der Absicht ist die Inkarnation der Botschaft eine Ablehnung der kirchlichen Tradition in dem, was sie an christlicher Neuheit bringt. Der Afrikaner will Christus, den ganzen Christus, im theologischen und kirchlichen Sinn dieser Aussage.

Dem Afrikaner liegt daran, daß Christus allein (im vorher genannten Sinn) das Absolutum ist und nicht die kulturellen Elemente, durch die er in der Geschichte dargestellt wurde, es sei denn, daß unzweifelhaft feststeht, daß ein Element in der göttlichen Offenbarung unteilbar mit ihm verbunden ist.

1.1.5. Natürlich strebt die Inkulturation keine Trennung von der Einheit und Gemeinschaft der Weltkirche an. Ganz im Gegenteil: sie gehört zur Universalität. Tatsächlich ist die Inkulturation ein Bedürfnis zum Teilen und Anteilhaben an der kirchlichen Gemeinschaft: sie ist eigentlich ein Zeichen der Solidarität.

1.1.6. Zuletzt ist die Inkulturation keine beliebige Aktion oder ein Zeitvertreib: sie ist eine fundamentale Forderung des vollen Verständnisses der Offenbarung (siehe 2.6.).

1.2.1. Die Inkarnation der Botschaft ist ein Annehmen der christlichen Tradition. Hier wird Tradition nicht statisch, sondern als eine dynamische Bewegung verstanden. Denn, „Tradition“ (tradere) bedeutet Empfang oder Aufnahme, um weiterzugeben, das heißt, um den Wirkungsbereich des Wortes Gottes lebendig zu erhalten. Die Tradition gibt das Leben weiter, mit allen damit verbundenen Implikationen.

Was der Afrikaner in seinem Inkulturationsbestreben will, ist einen spezifischen Beitrag zu dem gemeinsamen Erbe der Christen zu geben. Sobald dieser Beitrag von der Kirche anerkannt wird, hört er auf, ausschließlich afrikanisch zu sein, um sich im gemeinsamen Erbe zu integrieren und Teil der Weltkirche zu werden.

1.2.2. Die Inkulturation ist eine neue Formulierung, eine Neu-Äußerung der Botschaft — nicht im Sinn einer Anpassung, die widersinnig wäre —, sondern im Sinne einer neuen Synthese (Ad Gentes Nr. 15 und 20). Die Inkulturation ist eine neue Geburt der Botschaft, nicht in ihrem Grundsatz, der ja Christus ist, sondern in der Auffassung der Botschaft.

Auf welche Lehrsätze stützt die Bischofskonferenz von Zaire solche kühnen Gedanken?

2. Theologische Grundlagen der Inkulturation

Die Inkulturation ist ein Anspruch der Botschaft selbst. Ihre theologischen Grundlagen sind in der Menschwerdung Gottes, der Katholizität, der geschichtlichen Offenbarung, der Transzendenz der Botschaft und der Mission verwurzelt.

2.1. Die Inkulturation: Eine Konsequenz der Menschwerdung Gottes

Ist es im Grunde nicht eine Tautologie zu behaupten: wie das Wort Fleisch ward und unter uns wohnte (Jn 1, 1), muß das Wort Gottes inkarniert werden, um den Menschen aller Zeiten und aller Welt verkündet zu werden?

Es ist mit der Inkulturation der Botschaft wie mit der Menschwerdung des Sohnes Gottes: so wie die Menschwerdung Christi die historische Bedingung für die Offenbarung des Wortes Gottes war, so soll das Wort Gottes durch die historische Bedingung der menschlichen Umgebung zum Ausdruck kommen. Aber nicht auf irgendeine Art! Denn das Wort Gottes hat sich uns in allem gleichgemacht, außer der Sünde (Jn 1, 3—5). Daher kann nur die einer kulturellen Form anhaftende Sünde sie von der Inkarnation der Botschaft entfremden. Dabei muß aber diese Sünde durch die Botschaft Christi festgesetzt und bestimmt sein.

So hat Gott sich als Wort oder Offenbarung der Göttlichkeit inkarniert. Daher soll die Botschaft gemäß ihrer Funktion als Wort bzw. als konstituierende Kraft der Welt inkulturiert werden.

2.2. Die Inkulturation: Eine Forderung der Katholizität und Einheit der Kirche

Aus kirchlicher Sicht ist die Inkarnation der Botschaft eine Forderung an die Einheit und Universalität der Kirche: tatsächlich wird die Kirche nur eins sein können in dem Maße, als sie alle Völker der Erde mit ihren Eigenarten einbezieht.

Diese Einheit wird um so mehr gesichert und gewahrt bleiben, als sie universal ist, das heißt, daß das Umfassende dem Einzelnen Form gibt und nicht das Gegenteil geschieht.

2.3. Die Inkulturation: Eine Forderung der Transzendenz der Botschaft

Der unermessliche Reichtum des Mysteriums Christi (cfr. Eph. 3, 8) transzendiert die Äußerungsmöglichkeiten aller Zeiten und aller Kulturen. Sie entziehen sich somit einer ausschöpfenden Systematisierung. Der Lehrsatz des Glaubens, der sich folglich aus diesem Mysterium ableitet, erfordert also immer wieder neue Nachforschungen. Auf

Grund ihrer Transzendenz ist die christliche Botschaft keiner einzelnen Kultur verschrieben oder verpflichtet. Sie kann in jeder Kultur Gestalt annehmen und sie „informieren“ (im philosophischen Sinn dieses Ausdrucks).

2.4. Die Inkulturation: Eine Forderung der Offenbarung

Aus hermeneutischer Sicht ist die Inkulturation eine Haupteigenschaft der Botschaft, aus dem Grund, daß sie eine geschichtliche Offenbarung ist, das heißt, Worte sind unteilbar verbunden mit Ereignissen, die sie beleuchten und von denen sie veranschaulicht werden, so daß dieses Licht auf die Zeit und den Raum ausgestrahlt werden kann. Durch diese beispielhaften Ereignisse vereinigt sich die Menschheitsgeschichte mit der des erwählten Volkes, und dank des offenbarenden Wortes wird sie in Zeit und Raum Heilsgeschichte. Die Verkündigung der Botschaft gibt von Gottes Heil nur kund in dem Maße als sie geschichtliche Offenbarung wird; anders ausgedrückt: als sie sich durch die Inkulturation aktualisiert. Andernfalls bleibt diese Verkündigung die bloße Lehre einer profanen Geschichte und nichts mehr.

2.5. Die Inkulturation: Eine epistemologische Forderung der Botschaft

Es ist um die Kenntnis und das Verständnis der Botschaft so gestellt, wie mit ihrer Entstehung. Die allmähliche Entstehung der Botschaft geschah dank eines gekoppelten Beitrages der in der „biblischen Welt“ gegenwärtigen Kulturen, deren Spuren dem umsichtigen Leser selten entgehen.

Die Inkulturation liegt also im Herzen der Botschaft selbst, und es wäre unrecht, ihr einen Platz in der Verkündigung zu verwehren, um so mehr als die diese Verkündigung begleitende Interpretation der Bibel dieses Recht der Inkulturation oder existentialen Auslegung geltend macht.

2.6. Die Inkulturation: Eine Forderung des eschatologischen Charakters der Botschaft

Wenn die Niederschrift der Offenbarung seit dem Tod des letzten Apostels abgeschlossen ist, so gilt dies nicht für ihre Auslegung, denn die Kirche wird die Entdeckung des unergründlichen Mysteriums Christi nie beenden (Eph. 3, 8).

Es ist insbesondere die Rolle des Heiligen Geistes, die Kirche zur ganzen Wahrheit zu leiten (Jo 16, 13). Dies bedeutet, daß das Verständnis der Botschaft eschatologisch ist, das heißt, eng verbunden an die Wandlung der Kirche und somit ihrer universalen Berufung. Die Erfassung der Botschaft wird erst vollständig sein, wenn das Wort Gottes alle

Lebensbereiche befruchtet haben wird, in die die Zufälle der Geschichte es hinbringt. (cfr. Is 55, 10—12;; Mt 13, 18—23). Die Transzendenz der Botschaft (cfr. 2.3) und ihr eschatologischer Charakter verlangen für deren volles Verständnis gemeinsame Anstrengungen und Fassungskraft aller Kulturen.

- 2.7. Die Inkulturation: Eine Forderung der Mission
Wir lassen mit Absicht die theologische Dimension der Mission beiseite, die sich mit einem Großteil der schon erläuterten Überlegungen überschneidet, unter anderem die Katholizität, die Universalität und die Transzendenz der Botschaft. Wir werden uns auf die Betonung beschränken, daß die Inkulturation der Botschaft stets in den Erklärungen der Kirchenlehre und den Verordnungen des Heiligen Stuhls über die missionarische Arbeit an einem Wendepunkt ihrer Geschichte wiederkehrt.

Wir verweisen insbesondere auf:

a) die berühmte Verordnung der Heiligen Kongregation Propaganda Fide in 1659:

„Ereifern Sie sich nicht, bringen Sie keine Argumente, um diese Völker zu einem Wandel ihrer Riten, Bräuche und Sitten zu bewegen, es sei denn, daß diese eindeutig im Widerspruch zur Religion und Moral stehen. Führen Sie bei ihnen nicht unsere Lebensart ein, sondern den Glauben, der die Riten und Bräuche anderer Völker weder zurückstellt noch verletzt, wenn diese nicht verabscheuungswürdig sind (*modo prava non sint*), und im Gegenteil will, daß man sie bewacht und schützt (*immo vero sarta tecta esse vult*)“.

Was Zaire betrifft, so wurde diese Verordnung in einem Brief der Propaganda Fide vom 14. Juli 1938 an Mgr. Dellepiane, Apostolischer Delegat, erneut bestätigt, als dieser die Matanga-Beerdigungszeremonie von eingeflochtenen abergläubischen Riten säubern wollte.

b) Dem Beispiel seines Vorgängers Benedikt XV. folgend (*Maximum Illud* vom 30. November 1919), berief sich Papst Pius XI. in der Enzyklika „*Rerum Ecclesiae*“ (vom 28. Februar 1926) auf das Beispiel der Urkirche, um in den Missionsländern die Heranbildung eines einheimischen Priesterstandes zu fördern.

c) Pius XII. spricht sowohl von der Heranbildung des einheimischen Priesterstandes (*Evangelii Praecones*) als auch von der Inkulturation der Botschaft.

d) Johannes XXIII. unterstreicht ebenfalls die Wichtigkeit des einheimischen Priesterstandes, indem er in der Enzyklika „*Princeps*

Pastorum“ (vom 28. November 1959) die Missionsbischöfe ausdrücklich dazu einlädt, den einheimischen Priestern die Bildung der Seminaristen ihrer Rasse zu übertragen.

e) Vatikanum II bestätigt und bildet den Höhepunkt dieser Unterweisung der Kirchenlehre. Das Konzil erklärt in einprägsamer Weise: „Es ist erforderlich, in jedem sozio-kulturellen Gebiet . . . eine theologische Überlegung zu fördern, durch die — im Licht der Tradition der Weltkirche — die in Heiligen Schriften niedergelegte, von den Kirchenvätern und der Kirchenlehre ausgelegte Offenbarung der Worte und Taten Gottes einer neuen Prüfung unterzogen wird.“

Das Konzil konnte die Notwendigkeit der Inkarnation der Botschaft bis hin zu einer neuen theologischen Systematisierung nicht deutlicher betonen.

f) Papst Paul VI. führt diese Tradition fort, unter anderem in seiner Botschaft „*Africae Terrarum*“, in seiner Ansprache an das in Kampala tagende Symposium der Bischöfe Afrikas und Madagaskars, in seiner Schlußrede während der Bischofssynode in 1974 und in seiner apostolischen Ermahnung „*Evangelii Nuntiandi*“ vom 8. Dezember 1975.

Aus all diesen Texten der Kirchenlehre wird folgendes sichtbar: das Christentum muß sich einwurzeln und an einheimische Verhältnisse anpassen, sowohl hinsichtlich der Kirchenlehre als auch was das Personal oder die mit der Evangelisierung Beauftragten betrifft. Mehr noch, je nach Inhalt dieser Dokumente soll die Inkulturation der Kirchenlehre nicht als Angleichung, sondern als eine wirkliche theologische Systematisierung betrachtet werden.

3. *Pastorale Grundlage der Inkulturation der Botschaft*

Verschiedene Forderungen pastoralen Charakters unterstreichen die Notwendigkeit einer Inkulturation der Botschaft. Was uns betrifft, gründen diese hauptsächlich auf die Weltanschauung des Afrikaners. Denn der Afrikaner hat nicht die gleiche Vision der Welt wie sein von griechisch-lateinischer oder anderen Kulturen geprägter europäischer Bruder. Diese Aussage bleibt auch für die afrikanischen Intellektuellen bestehen, die natürlich der Errungenschaften der griechisch-lateinischen oder anderer Kulturen kundig sind, andererseits unbestritten von einer kulturellen Zweisprachigkeit gekennzeichnet sind, in der im allgemeinen das afrikanische Element dem fremden Element in nichts nachsteht.

Die afrikanische Vision des Kosmos und der zwischenmenschlichen Beziehungen beruht hauptsächlich auf einem System zweier nebeneinander wirkender Kausalitäten: einer phänomenalen (sichtbaren) und metaempirischen (unsichtbaren).

Daher erzeugt eine auf der Lehre Aristoteles, Platons oder gar dem Existentialismus beruhende Vorstellung der Botschaft bei dem Afrikaner ein schlecht assimiliertes Christentum und Glauben. Dies bedeutet, daß der afrikanische Christ — obwohl er alle Riten und Pflichten der christlichen Religion treu erfüllt — sich weiterhin in einem gemischten oder gar zusammenhanglosen religiösen System bewegt, in dem die christliche Neuheit nicht Fuß faßt und einem Kleidungsstück ähnelt, das man beim kleinsten Unbehagen ablegt.

Die Suche nach einer „universellen“ Kultur, um diese Gefahr zu bannen, bedeutet eine ungerechtfertigte Mißachtung des eschatologischen Selbstverständnisses der Botschaft.

Z u s a m m e n f a s s u n g

Aus diesen Gründen hat die Bischofskonferenz von Zaire der Inkarnation der Botschaft einen vorrangigen Platz zugewiesen. Ein kühnes und mühsames Vorhaben, um so mehr als sie von schon begangenen Wegen abweicht. Eine Wahl, die sich die Bischofskonferenz sicher erspart hätte, bestünde nicht ihre feste Hoffnung und ihr Glaube an folgende Worte Christi: „...der Geist der Wahrheit wird euch in die ganze Wahrheit leiten“ (Jo 16, 13) und „Ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt“ (Mt 28, 20). Dieses betrachtet die Bischofskonferenz als Auftrag des Herrn. Daher wird sie ihn nicht auf irgend eine Art verwirklichen, sondern in beständiger Treue an die Botschaft mit dem Ernst und der wissenschaftlichen Gründlichkeit, die der Einsatz eines solchen Vorhabens erfordert, vorgehen.

4. *Inkulturation am Beispiel Zaires*

In diesem Teil möchten wir die in verschiedenen Bereichen unternommenen wichtigsten Bemühungen des zairischen Episkopats darstellen, um den gegenwärtigen Stand der Afrikanisierung der Kirche zu verdeutlichen. Wir werden die verschiedenen Elemente nur umreißen, um den Lauf der Studien und Untersuchungen, die augenblicklich im Gang sind, nicht zu stören.

4.1. *Auf struktureller Ebene: Die Theologische Fakultät*

Da das Afrikanisierungsbestreben eine tiefe wissenschaftliche Kenntnis sowohl der christlichen Botschaft als auch des afrikanischen Lebensraumes voraussetzt, und gemäß dem schon erwähnten konziliaren Erlaß „Ad Gentes“ (Nr. 22), wurde der Organisationsplan der Theologischen Fakultät so aufgebaut, daß er diesen Anforderungen entspricht. Sie hat drei Lehrabteilungen und eine Forschungsabteilung. Es handelt sich um die Abteilung Theologie (mit biblischer, dogmatischer und moralisch-theologischer Fachrichtung), die Abteilung Theologie und Humanwissenschaften (mit soziologischer, anthropologischer und sprachwissenschaftlicher Fachrichtung), die Abteilung Philosophie

und afrikanische Religionen und das Studienzentrum für afrikanische Religionen (CERA).

Alle diese Lehr- und Studienabteilungen haben den vorrangigen Auftrag, das zur allgemeinen Gegenüberstellung des Christentums und der afrikanischen Kultur notwendige Material zu sammeln.

Die Ergebnisse dieser Untersuchungen werden in Schriftensammlungen der Theologischen Fakultät veröffentlicht, nämlich:

- Recherches Africaines de Théologie (sieben veröffentlichte Ausgaben)
- Revue Africaine de Théologie
- L'Eglise en Dialogue
- Cahiers des Religions Africaines
- Bibliothèque du CERA (Centre d'Etude des Religions Africaines).

4.2. Auf Ebene der Kirchenlehre sind verschiedene Studien im Gange über:

a) Eine Theologie der Ehe, in der die christliche Neuheit dieser Institution eine der afrikanischen Vorstellung der Familie, des Ehepaares und der Liebe entsprechendere Form findet. Denn die Kirche Afrikas glaubt, dem gemeinsamen christlichen Erbe neue Anregungen bezüglich des Eheversprechens, des „matrimonium ratum et consummatum“, der Fruchtbarkeit, der Ehehindernisse, der verantwortlichen Elternschaft und Kindererziehung geben zu können.

b) Die afrikanische Art, das geistliche Leben zu gestalten. Es handelt sich hier unter anderem um die Entdeckung der afrikanischen Art, das am Evangelium inspirierte geistliche und gottgeweihte Leben besser zu erleben. Es geht um die Erforschung dessen, was es aufgrund der Offenbarung und Tradition für einen Afrikaner bedeutet, Ordensmann zu sein und die Ordensgelübde abzulegen. In diesem Bereich kann die afrikanische Vorstellung von Solidarität und Teilen ein neues Licht auf die nach dem Evangelium gelebte Armut werfen — etwa im Sinne eines Privateigentums, dessen Nutznießung der Allgemeinheit zukommt —.

c) Die afrikanische Theologie: eine lange (seit 1960) und leidenschaftlich geführte Diskussion wurde gerade mit einem vom Lehramt offiziell anerkannten Ergebnis abgeschlossen: die Anerkennung der Werte eines theologischen Pluralismus.

d) Ein afrikanisches Glaubensbekenntnis: Zusätzlich sehen wir noch andere Punkte, bei denen Afrika einen positiven Beitrag zur Verdeutlichung der christlichen Botschaft bringen könnte: zum Beispiel: Blutsverwandtschaft und Gemeinschaft in Christus; Blutsverwandt-

schaft und Bund (im biblischen Sinne); metaempirische Kausalität und Theologie des Wunders; Stammesgemeinschaft und Soteriologie; Christentum und Sozialismus, etc. . . .

4.3. **Auf liturgischer Ebene** kann die Kirche Zaires schon folgendes vorweisen:

a) den zairischen Messeritus, der afrikanischen Kulturelementen mehr Zugang gibt zu der Darstellung, Äußerung und Symbolik der christlichen Opferfeier und des letzten Abendmahls;

b) den zairischen Ritus der Krankensalbung und der Begräbnisfeier nach afrikanischem Brauch.

Es sind Studien im Gange mit dem Ziel, verschiedene Riten einzuführen, die der afrikanischen Vorstellung von den gefeierten Ereignissen näherkommen, zum Beispiel:

1. den Ritus des Ehesakraments, mit dem Bestreben, die afrikanischen Traditionen und Gestaltungsformen in die Hochzeitsfeier einzubeziehen. In diesem Zusammenhang sind die dynamische afrikanische Vorstellung der Ehe — die verschiedene Stadien mit bestimmten Aufgaben und Pflichten umfaßt — sowie ihr gemeinschaftlicher Charakter von größter Wichtigkeit. Die Ehe ist — so könnte man sagen — wesentlich ein Bund zwischen zwei Stämmen und Familien mittels zweier Personen, ohne die dieser Bund nicht bestehen kann;

2. der Anerkennungsritus der Ehe eines nicht-christlichen Ehepaares, das sich taufen läßt. Hier geht es unter anderem darum, den Übergang von der natürlichen zur sakramentalen Ehe in allen ihren praktischen Konsequenzen hervorzuheben;

c) ein Zeitplan für die Erwachsenenunterweisung, das heißt, ein Taufritus, der der afrikanischen Kultur besser angepaßt ist;

d) eine Sammlung der überlieferten afrikanischen Gebete.

4.4. **Auf kirchlicher Ebene** hat die Afrikanisierung zwei weitere Zielrichtungen zur Folge, die das Leben und die Führung der Kirche prägen: die allgemeine Institutionalisierung der Laienämter und der Aufbau kleiner christlicher Gemeinden.

Das typisch Afrikanische an diesen, in anderen Teilen der Welt durchaus verbreiteten Zielrichtungen, ist das Bemühen, die Kirche Zaires nach dem Bild unserer herkömmlichen afrikanischen Gemeinden zu prägen, das heißt, gerichtet auf die Solidarität, das Teilen, die Verwandtschaft und das Stammesbewußtsein. Darum:

a) werden diese christlichen Gemeinschaften so aufgebaut, daß sie weder zu groß noch zu klein sind. Nicht zu groß, um das gegenseitige

Kennenlernen der Mitglieder, das Gemeinschaftsbewußtsein und die Annahme eines jeden durch die Gemeinschaft zu fördern. Nicht zu klein, um sicherzustellen, daß alle für ihr christliches Leben notwendigen Dienste vorhanden sind.

Wer die Strukturen der herkömmlichen afrikanischen Gesellschaft kennt, wird leicht verstehen, daß solche Gemeinschaften sich aus der Pfarrei, dem Dorf, dem Stamm oder der Familie (im afrikanischen Sinn des Wortes) zusammensetzen. Die Grenzen einer Pfarrei stimmen häufig mit denen eines Dorfes überein. Außerdem sind oft die Bewohner eines Dorfes Angehörige derselben Familie oder desselben Stammes. Diese Tatsache scheint manchen der Synodenväter während der 4. Generalversammlung der Bischöfe Schwierigkeiten bereitet zu haben.

b) Die Institutionalisierung der Laienämter, wobei die Verantwortlichen die Verantwortung übernehmen für die geistige Führung der Gemeindemitglieder nach dem Muster der materiellen Unterstützung der Stammesgesellschaft durch die Stammesmitglieder. Unter diesen nicht-geweihten Ämtern sind folgende besonders hervorzuheben:

- das Amt des Gemeindeleiters (Bakambi, Balami . . .)
- die Ausübung der Katechese
(die seit den Anfängen der Kirche in Zaire besteht, früher jedoch mit dem Amt des Gemeindeleiters gekoppelt war)
- Familienberatung (zur Förderung des Ehelebens und der Familie)
- die Segenspendung.

c) Das Bestreben, eine auf machtvolle Strukturen verzichtende Kirche aufzubauen, in Verbindung mit der Heranbildung verantwortungsbewußter und sachkundiger Laien. Diese entsagende Kirche soll — neben ihrem vom Evangelium geprägten Charakter — das Spiegelbild unserer herkömmlichen Gesellschaften sein.

d) Eine Schulkonvention, die den Pluralismus soweit fördert, daß in staatlichen Schulen eine christliche Erziehung vermittelt wird. So verstehen die Afrikaner die Rolle des Staates hinsichtlich seiner Beziehung zu den Religionen.

e) Die Entscheidung, soweit als möglich die Bildung der Träger des Evangeliums in einheimische Hände zu legen.

Zusammenfassung

Das war, liebe Mitbrüder, was mir an dem vorgeschlagenen Thema „Die Inkulturation der Botschaft des Evangeliums am Beispiel Zaires“ wichtig erschien. Wahrscheinlich hätten Sie gewünscht, daß der zweite Teil meiner Rede, der den in Zaire verwirklichten Inkulturationsbeispielen gewidmet

war, etwas ausführlicher besprochen worden wäre. Aber — wie schon erwähnt — habe ich meine Informationen einschränken müssen, um in den Lauf verschiedener Studien, die derzeit bei uns durchgeführt werden, nicht eingzugreifen. Ich bin jedoch gerne bereit, Ihnen in der anschließenden Diskussion weitere Erläuterungen zu geben.

Wenn ich mich etwas mehr mit den drei ersten Teilen beschäftigt habe, dann aus dem Grunde, weil diese Teile ebenfalls zur „Inkulturation am Beispiel Zaires“ gehören. Sie enthalten nämlich die Grundsätze, die die zairische Kirche leiten, bei ihrem, unsere geistigen Vorstellungen übersteigenden Auftrag der Inkarnation der Botschaft, die, gleich der Menschwerdung Gottes, göttlich-menschlichen Charakter hat.

Daher hat die Kirche von Zaire alles, was mit kulturellem Kampf und gewerkschaftlicher Auseinandersetzung in Verbindung steht, auf die Seite geschoben und das Gespräch gleich auf Glaubensebene verlagert. Man glaubt an die Inkulturation der Botschaft wie man glaubt an die Menschwerdung Gottes. Sich der Inkulturation der Botschaft entgegenzustellen, bedeutet eigentlich die Ablehnung der Menschwerdung Gottes.

Da es sich um eine Glaubensfrage handelt, verlangt die Kirche von Zaire, daß die Inkarnation der Botschaft mit dem Ernst und der wissenschaftlichen Gründlichkeit durchgeführt wird, die seit jeher die Erforschung des Wortes Gottes in der Kirche gekennzeichnet hat.

So haben wir nur einen Wunsch an die Weltkirche und die Schwesterkirchen zu richten: wenn wir zu Ihnen über die Inkarnation der Botschaft sprechen, dann erwarten wir Ihrerseits den gleichen Glauben; sprechen wir in Worten des Glaubens und nicht in Worten der Kultur. Seien Sie zuversichtlich hinsichtlich unserer Bemühungen, so wie wir zuversichtlich sind, daß Gottes Geist die Kirche zur vollen Wahrheit führt. (Jo 16, 13)